

Landschafts- architekten

100 Jahre Bauhaus

1 | 2019



Rote Ziegel und Walnussbaum

Denkmalpflegerische Instandsetzung des Landhauses Lemke, Berlin

Von Udo Dagenbach

Im Jahr 1932 kaufte das Fabrikantenehepaar Martha und Karl Lemke ein Grundstück auf dem Areal eines ehemaligen Ausflugslokals am Obersee in Berlin Hohenschönhausen und beauftragte einen der wichtigsten Architekten des 20. Jahrhunderts, Mies van der Rohe, mit dem Bau.

Als das Haus Lemke entworfen und gebaut (1932-1933) wurde, war Ludwig Mies van der Rohe Direktor am Bauhaus in Dessau. Für den eingeschossigen, L-förmigen Haustyp verwendete er einen einfachen, rotbunten Ziegel, der zu einer schönen und lebendigen Oberfläche veredelt wurde. Das Haus Lemke war Mies' letzter Wohnhausbau, bevor der Architekt 1938 nach Amerika emigrierte. Karl und Martha Lemke bewohnten das Haus bis 1945.

Nach dem Krieg requirierten sowjetische Truppen Gelände und Gebäude; in der Folge kam es zu massiven Eingriffen an Gebäude und Garten. 1977 erhielt das Gebäude den Status eines Baudenkmals, was es nicht davor bewahrte, auch als Wäscherei genutzt zu werden.

Seit 1990 ist das Gebäude nebst Garten im Besitz des Bezirksamtes Hohenschönhausen, ist als Architekturdenkmal, Museum und Galerie öffentlich zugänglich. Von 2000 bis 2002 erfolgte auf der Basis von historischen Plänen eine denkmalpflegerische Grundinstandsetzung von Haus und Garten.

Übergangszone zwischen Haus und Parklandschaft

Das Büro des Staudenzüchters Karl Foerster in Potsdam-Bornim hatte 1932 die Planung des Gartens von Haus Lemke übernommen. Im Werkverzeichnis der Gartenarchitektin Hertha Hammerbacher, die zu diesem Zeitpunkt in Sozietät mit Herrmann Matern und Karl Foerster arbeitete, wird die Gartenanlage als ihre Arbeit dokumentiert; der Gartenplan, welcher im MOMA New York archiviert ist, trägt die Unterschrift von Herrmann Matern. Der Garten wurde unter Berücksichtigung bereits vorhandener Pflanzbestände und baulicher Anlagen aus den Vorgängergärten gestaltet. Die prinzipielle Gliederung des Grundstückes und der Außenanlagen geht jedoch auf das Mies'sche Entwurfskonzept zurück. Der Garten Lemke stellte eine Übergangszone zwischen Haus und Parklandschaft am Obersee dar, indem das Gestaltungskonzept auf die Form des Hauses reagierte und zurückhaltend in die Umgebungslandschaft überleitete.

Von der ursprünglichen Gartenanlage fanden wir nur noch wenige bauliche und pflanzliche Elemente vor. So waren lediglich Originalbeläge – Klinker, rot wie Fassade – im Zugang bzw. der Garagenzufahrt erhalten. Roter Mainsandstein und Treppen aus Bruchsteinmauersteinen aus Rüdersdorfer Kalk konnten als Originalmaterial festgestellt werden. Im Garten wurden wenige Einzel-



Blick vom Garten zum Haus, 2017.

bäume, Sträucher und Heckenteile als ursprünglich identifiziert. Auf alten schwarz-weiß-Aufnahmen sind ein Terrassenbereich erkennbar sowie Lage und Höhe der Bruchsteinmauern im seeseitigen Garten. Des Weiteren ein schattenspendender Walnussbaum im Terrassenbereich des Gebäudewinkels, einige Obstbäume auf der im Plan bezeichneten Obstwiese sowie einige Bäume im Bereich des mutmaßlichen Gemüsegartens und im Umfeld des Hauszugangs.

Rekonstruktion einer Gartenanlage

Vor der Erstellung des Entwurfes galt es zwischen Neuinterpretation und kritischer Rekonstruktion des Gartens abzuwägen. Der Gartenplan von 1932 wurde eingehend auf Proportionen, Raumbildungen, Blickbeziehungen und topografische Aussagen hin untersucht und im Ergebnis entschieden wir uns für eine möglichst originalgetreue Rekonstruktion der wichtigsten Gestaltungsmerkmale. Insbesondere Lage und Größe der im Plan und auf Fotos in Teilen erkennbaren Gartenmauern waren unseres Erachtens entscheidend, da sie die Proportion einzelner Gartenbereiche bestimmten und somit den Freiraum gliederten. Es waren eindeutige Ableitungen der Gebäudegrundrisse erkennbar.

Die Bruchsteinmauern aus Kalkstein (nahe Wolfsburg) wurden parallel zum Gebäude weit in den seeseitigen Gartenraum gerückt. Sie bilden nunmehr einen Rhythmus aus drei langgestreckten 90 Grad-Winkeln und zwei zueinander versetzten kürzeren 90 Grad-Winkeln. Die drei langgestreckten Mauerteile begrenzen die sogenannte Obstwiese. Der Abstand der Mauern von der seeseitigen Hauskante an der Terrasse entspricht einer doppelten Länge eines Gebäudeteils. Die Obstwiese bildet damit bis zur nordwestlichen Grundstücksgrenze ein Quadrat aus der doppelten Länge des öst-

lichen Gebäudeteils.

Die östliche Begrenzung der Obstwiese ist durch einen Weg aus Trittplatten unterschiedlicher Größe in Verlängerung der nordwestlichen Stirnseite des westlichen Gebäudeteils begrenzt. Dieser Weg führt von der Terrasse zum See. Im Bereich einer alten, zentral im Garten wachsenden Linde und der Bruchsteinmauern führen vier bis fünf flache Trittstufen auf den ca. 50-60 cm tiefer gelegenen Rasenbereich am See.

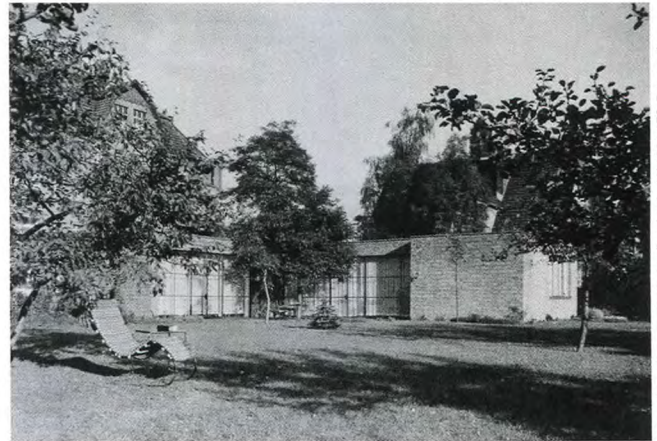
In der Lücke zwischen den langgestreckten Mauerteilen und dem kürzeren Mauerwinkel an der östlichen Grundstücksgrenze »fließt« der Rasen vom ehemaligen Schlafzimmerfenster gleichmäßig bis auf das wasserspiegelnahe Niveau des seenahen Ufers.

Dem historischen Vorbild nachempfunden

Im Gebäudewinkel wurde der Terrassenbereich gemäß historischem Vorbild wiederhergestellt unter Verwendung eines streifigen Belags aus roten, handbeschlagenen, rechteckigen spaltrauen Wesersandsteinplatten. Der Nussbaum wurde durch ein größeres Exemplar ersetzt, dem Terrassenbereich Pflanzbeete unterschiedlicher Größe und Funktion vorgelagert.

Nordwestlich an die Terrasse angrenzend entstand ein ca. 20 m² großes Pflanzbeet, welches als Hintergrund für den Blick aus dem südöstlichen Wohnraum dient. Stauden, Gräser, Rosen und kleinere Koniferen, wie Wacholder und Zwergkiefer, sind gestaffelt aufgebaut. In nordwestlicher Fortsetzung dieses Pflanzbeetes wurden die ehemaligen, streifenförmigen Sommerblumenbeete zitathaft nachgebildet mit Lavendel, Salbei, Gamander, Schleifenblume, Wollziest, bodendeckenden Rosen, Stockmalven, sibirischer und deutscher Iris. Südwestlich der Terrasse entstand ein kleineres, eher amorphes Pflanzbeet, eine perspektivische Unterstützung des Seeblicks.

Nördlich der noch vorhandenen Hainbuchenhecke entstand in einer Rasenfläche ein Aktionsraum für Garteninstallationen. Wir



© Staatliche Museen zu Berlin, Landhaus Lemke, W.-1984-179. Foto aus den 1930er-Jahren, Möbelpäsentation auf Terrasse

Das Büro des Staudenzüchters Karl Foerster in Potsdam-Bornim übernahm die Planung des Gartens von Haus Lemke. Gartenarchitekten Herta Hammerbacher, Karl Foerster und Hermann Mattern entwickelten gegen Ende der 1920er-Jahre einen neuen landschaftlich geprägten Gartenstil, den sog. Bornimer Stil, wo der Garten erstmalig als Raum begriffen wird, Pflanzen als Raumbildner und Haus und Garten als Raumeinheit.

konnten hier zwischen 2006 und 2013 verschiedene Installationen realisieren, unter anderem »A star for Mies« zu dessen 125. Geburtstag und »Steingrau und Silberregen«.

Entlang der Straßenseite pflanzten wir Birken und Robinien als Sichtschutz gegenüber der angrenzenden Bebauung. Die Pflanzung entlang der östlichen Grundstücksgrenze besteht aus Feuerdorn und vereinzelt eingestreuten Blütensträuchern wie Flieder und Kolkwitzie Spierstrauch. Gartenseitig ist dieser Pflanzung eine flache, frei ausschwingende Wildstaudenpflanzung vorgelagert, bis hinunter zum Seeufer. Drei Bergkiefern, ebenfalls im Plan 1932 vermerkt, wurden in diese Pflanzung integriert. Die Gartenmauern aus Kalkstein erhielten mit *Cerastemum tomentosum* (Hornkraut) die zeittypische Steingartenbepflanzung.

Aus der Obstwiese ragen Halbstämme von Zierapfel, Zierkirsche und einigen Apfel-, Pflaumen- und Kirschenbäumen empor. Die außergewöhnlich engagierte Leiterin des Hauses, Dr. Wita Noack, und die verantwortlichen Gärtner des Bezirksamtes konnten die Gartenanlage in den vergangenen 18 Jahren erhalten und entwickeln. Wir hoffen, dass dieser glückliche Umstand Bestand hat.

Udo Dagenbach, Landschaftsarchitekt bdlA, gläser+dagenbach
Landschaftsarchitekten, Berlin.



Entwurfsplan. Skizzen.

© gläser+dagenbach, Landschaftsarchitekten